

Modellgesellschaft des Friedens – Epheser 2

Bibelarbeit Werkstatt: Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens, Bibel, Ökumene, Kirchenbild

Renke Brahms, Friedensbeauftragter des Rates der EKD von 2008 bis 2021

2,1 Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, 2 in denen ihr früher gewandelt seid nach der Art dieser Welt, unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams. 3 Unter ihnen haben auch wir alle einst unser Leben geführt in den Begierden unsres Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern.

4 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, 5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –; 6 und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, 7 damit er in den kommenden Zeiten erzeige den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. 8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, 9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. 10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen. 11 Darum denkt daran, dass ihr, die ihr einst nach dem Fleisch Heiden wart und »Unbeschnittenheit« genannt wurdet von denen, die genannt sind »Beschneidung«, die am Fleisch mit der Hand geschieht, 12 dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und den Bundesschlüssen der Verheißung fremd; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. 13 Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe geworden durch das Blut Christi.

14 Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm. 15 Er hat das Gesetz, das in Gebote gefasst war, abgetan, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache 16 und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst. 17 Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Friede denen,

die nahe waren. 18Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater.

19So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, 20erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, 21auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. 22Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Ausgangsthese:

Epheser 2,1-22 ist ein hochpolitischer Text und höchst relevant für eine Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens.

Der Text wird in der Auslegungsgeschichte als eine grundsätzliche Erwägung zum Verhältnis von Juden und Heiden betrachtet, die ihren Hintergrund in einer konkreten Auseinandersetzung in der Gemeinde in Ephesus hatte. Dabei ging es auch um die Frage, wie es mit der Einhaltung des jüdischen Gesetzes gehalten werden sollte.

Der Epheserbrief stammt nicht von Paulus. Vielmehr versuchen Schüler des Paulus nun in ihrem Schreiben an die Gemeinde im Sinne des Apostels Paulus, diesen Streit zu befrieden. Sie malen das Bild einer Kirche, in der der Unterschied zwischen Juden und Nicht-Juden anerkannt, aber nicht zu Lasten der einen oder anderen aufgelöst wird. Vielmehr werden Juden und Heiden in einem Leib integriert. Durch Christus geschehen die Befriedung und die Einheit der Gemeinde.

Die Tragweite und Sprengkraft dieses Textes aber wird erst deutlich, wenn die Bedeutung über diese mögliche konkrete Situation hinaus betrachtet wird, der politische Kontext in den Blick gerät und dadurch die Gemeinde in Ephesus zur exemplarischen Gestalt einer Kirche des Friedens wird.

Was ich nun vortrage, ist nicht vollkommen neu, sollte aber im Hinblick auf unser Thema stärker ins Licht gerückt werden. Ich will es in vier Punkten entfalten:

1. Pax romana und pax christi

Der Tag (...) hat der ganzen Welt ein andres Aussehen gegeben; sie wäre dem Untergang verfallen, wenn nicht in dem nun Geborenen für alle Menschen ein gemeinsames Glück aufgestrahlt wäre ...

Richtig urteilt, wer in diesem Geburtstag den Anfang des Lebens und aller Lebenskräfte für sich erkennt; nun endlich ist die Zeit vorbei, da man es bereuen musste, geboren zu sein.

Von keinem andern Tage empfängt der einzelne und die Gesamtheit soviel Gutes als von diesem allen gleich glücklichen Geburtstage.

Die Vorsehung, die über allem im Leben waltet, (...) hat diesen Mann zum Heile der Menschen mit solchen Gaben erfüllt, dass sie ihn uns und den kommenden Geschlechtern als Heiland gesandt hat; aller Fehde wird er ein Ende machen und alles herrlich ausgestalten ...

In seiner Erscheinung sind die Hoffnungen der Vorfahren (...) erfüllt; er hat nicht nur die früheren Wohltäter der Menschheit sämtlich übertroffen, sondern es ist auch unmöglich, dass je ein Größerer käme.

Der Geburtstag des Gottes hat für die Welt die an ihn sich knüpfenden Freudenbotschaften [Evangelien] heraufgeführt. (Ü: Adolf von Harnack)

Man könnte diesen Text für einen Ausschnitt aus einem apokryphen Evangelium oder Brief halten. Tatsächlich ist es ein Text, der von zwei Ende des 19. Jahrhunderts in Priene, in der heutigen Westtürkei, entdeckten Steintafeln stammt. Es ist sozusagen eine steinerne Ausgabe eines Amtsblattes, in dem die Geburt des Kaiser Augustus gefeiert wird und gleichzeitig bekannt gemacht wird, dass damit eine neue Zeitrechnung beginnt. Denn Augustus führt im Jahr 8. V.Chr. mit diesen Tafeln überall im Reich eine Korrektur des julianischen Kalenders ein, der nun in einigen Provinzen mit seinem eigenen Geburtstag am 23. September beginnt und ihn zu einem unüberbietbaren Herrscher und Kaiser macht. Und diese Nachricht wird als „Evangelium“, als gute Nachricht und Freudenbotschaft bezeichnet.

So gehört dieser Text in den Kontext der pax Augustana, des Friedens des Augustus, bzw. später in den umfassenden pax romana. Von diesem Frieden aber wissen wir, wie er zustande kommt und wie weit dieses Friedensverständnis von wahren Frieden entfernt ist. Denn es ist ein militärisch erzwungener Frieden, der zu Unterdrückung und Ausbeutung führte. Es war nach vielen blutigen Bürgerkriegen auch tatsächlich eine Zeit des relativen Friedens, gestärkt und

zusammengehalten durch militärische Macht, eine starke Verwaltung und einen starken Kaiserkult. Das Reich expandierte und es gab wirtschaftlichen Aufschwung – allerdings um den Preis der Freiheit für Viele.

Die gesamte Weihnachtsgeschichte des Lukas und auch das gesamte Doppelwerk des Lukas muss auf diesem Hintergrund gelesen werden – was ich hier nicht im Einzelnen ausführen kann.

Aber auch der Text aus dem Epheserbrief ist auf diesem Hintergrund zu lesen. Wer den Text von den Tafeln von Priene im Ohr hat und die Verse 4 bis 10 des 2. Kapitels liest, bekommt schon eine Ahnung von dem Gegenbild, das der Epheserbrief zeichnet:

Und es gipfelt in der Zuspitzung „Christus ist unser Friede“. In diesen Worten wird ein kategorialer Unterschied deutlich zwischen dem Kaiser in Rom und dem Christus Gottes, zwischen pax romana und pax christi. Das entfaltet sich in unserem Text weiter.

2. Advent Christi

Habe ich eben gesagt, dass die pax romana eine Zeit des relativen Friedens darstellte, so war ein Konflikt nie gelöst – nämlich der mit dem jüdischen Volk – also dem Konflikt von Juden und Heiden, von Jerusalem und Rom, von Kaiserkult und Gottesverehrung des einen Gottes Israels – ein Konflikt, der weit über einen Gemeindegrenzkonflikt über Glaubensfragen hinausging.

Der Konflikt, der ja in den Evangelien und auch manchen Briefen deutlich hervortritt, eskaliert im „Jüdischen Krieg“, der im Jahr 66 n.Chr. begann und im Jahr 70 mit der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels endete und sein endgültiges Ende erst mit der Eroberung Massadas am Toten Meer im Jahr 73/74 wirklich endete.

Kaiser Titus zog daraufhin in einem Triumphal-Advent in Rom als Sieger ein und wurde gefeiert, der Titusbogen im Forum Romanum erinnert daran – obwohl es gar kein äußerer Feind war, sondern ein Bürgerkrieg. Daran ist auch zu erkennen, wie sehr dieser Konflikt das Reich und auch die Kirche beschäftigte.

Man kann wohl voraussetzen, dass die Verfasser und die Gemeinde des Epheserbriefs diese Ereignisse kennen und gerade daraufhin der Brief seine zugespitzten Formulierungen findet. In Vers 14 ist das zu sehen: *Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat.... Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.*

Nicht der Kaiser Augustus, nicht Titus bringt Frieden, sondern allein Christus.

Und natürlich kennen auch die Evangelisten diese Ereignisse und schildern den Einzug und Adventus Jesu in Jerusalem bewusst als ein Gegenbild gegen die pax romana und den Einzug des Titus in Rom. Hier kommt der Sanftmütige auf dem Füllen einer Eselin, der Friedenskönig so ganz anders als in Rom. Noch einmal wird also im Epheserbrief bewusst ein Gegenbild zur pax romana ausgemalt.

3. Der besondere Mauerfall

Im Jahr 1871 wurde in Jerusalem bei Ausgrabungen eine steinerne Tafel entdeckt, die zu einer Mauer des Tempelbezirks gehörte. Diese Mauer war auf einer Höhe von etwa 1,30 m gebaut und trennte den Bezirk des Tempels, zu dem nur die Juden Zutritt hatten von dem äußeren Bezirk, den auch die Heiden betreten durften. Auf der Tafel stand eine Warnung:

Niemand, der einem fremden Volk angehört, darf sich innerhalb dieser Mauern und Schranken aufhalten, von denen das Heiligtum umgeben ist. Wer dabei ergriffen wird, ist selbst schuld, dass er dem Tode verfällt.

Tatsächlich vollzogen die Juden sogar unter römischer Herrschaft diese Strafe, die auf vielen Warnschildern auf dem Tempelbezirk stand.

Paulus kannte diese Mauer genau. Wurde er doch angeklagt und in Gefängnis geworfen, weil er einen Heiden in dem heiligen Bezirk mitgenommen habe. Das war eine falsche Anklage, Paulus verteidigte sich auch dagegen, wurde aber nicht mehr aus dem Gefängnis entlassen. Und natürlich kennen auch die Schüler des Paulus diese Geschichte.

Auch auf diesem Hintergrund ist noch einmal der Ephesertext zu lesen: *Ja, Christus selbst ist unser Frieden. Er hat die Zweiteilung überwunden und hat aus Juden und Nichtjuden eine Einheit gemacht. Er hat die Mauer niedergerissen, die zwischen ihnen stand, und hat ihre Feindschaft beendet.*

Natürlich ging es auch um die theologischen Fragen des Gesetzes, die hier auch anklingen: die Frage, ob die Heidenchristen die Thora vollziehen müssen oder ob die Judenchristen nun frei vom Gesetz sind. Diese Fragen werden hier aber in einen deutlich größeren Zusammenhang gestellt – und damit höchst politisch. Die Mauer wird eingerissen durch Christus. Die Feindschaft, die einen Krieg hervorgebracht hat, wird überwunden. Frieden ist nicht durch Krieg erreichbar, sondern nur durch das Überwinden der Zäune und Mauern, durch Versöhnung, die durch Christus, seinen Kreuzestod erreicht wird, weil dadurch die Feindschaft getötet wird und nicht der Gegner. Das ist der gravierende Unterschied, der sich in Christus zeigt.

„Christus tritt im Epheserbrief eindeutig an die Stelle des Kaisers. Christus schafft den Frieden. Dadurch hat der Frieden, von dem der Epheserbrief spricht, auch eine politische Funktion.“¹ (Gerd Theißen)

4. Kirche des Friedens

Was bedeutet das nun für die Kirche?

Sehr viele Begriffe in Epheser 2 beschreiben die Gemeinde und darüber ein Kirchenbild: „neuer Mensch“ – nimmt das Bild des einen Leibes auf. „Gottes Haus“, „Gottes Familie“, „Bau“, „Bauwerk“ und „Tempel“. Alles Begriffe und Bilder, die die Gemeinde beschreiben und das Bild einer Kirche des Friedens vor Augen führen.

An zwei Stellen im 2. Kapitel des Epheserbriefes wird bewusst der Begriff der griechischen „Polis“ aufgenommen, was ja den griechischen Stadtstaat bezeichnete. Und zwar dort, wo es um das Bürgerrecht geht: einmal in Vers 12, die „Politeias Israel“ und dann in Vers 19 als

¹ Gerd Theißen, Kriegserfahrung und Friedensbotschaft im Urchristentum, in: Sylvie Thonak, Gerd Theißen, Militärseelsorge. Das ungeliebte Kind protestantischer Friedensethik?. Heidelberger Studien zur Praktischen Theologie, band 25, S. 63

Mitbürger*innen, der „Sympolitai“ der Heiligen und Gottes Hausgenoss*innen. Das geschieht auch hier sehr bewusst, bringt es sozusagen gegenüber dem römischen Verständnis ein anderes Bild des Zusammenlebens in Frieden - und genauso wird die Kirche zum Gegenbild der römischen Herrschaft.

Eberhard Faust, der eine große Untersuchung zum Epheserbrief geschrieben hat und viele dieser Zusammenhänge aufgezeigt hat, schreibt: „Die Ekklesia unter ihrem Haupt erscheint als universale, soziale Gegengröße zum Imperium Romanum unter seinem kaiserlichen Haupt.“² „Christus integriert hier Juden und Heiden in den gemeinsamen Frieden, der zugleich eine gemeinsame politeia ist.“³

Der Epheserbrief macht dabei den Raum weit: Es geht um den Frieden des Einzelnen mit Gott, um Frieden in Gemeinde und Kirche, aber auch um einen gesellschaftlichen und sogar kosmischen Frieden. „Der Mensch, der Christ aber hat diesen Frieden Christi anzunehmen und damit zu realisieren. Wenn die Kirche der Ort ist, wo Friede jetzt schon Wirklichkeit zu werden beginnt und Wirklichkeit werden muss, ist sie das auch und vor allem deshalb, um den Frieden der Welt zu vermitteln und die Kräfte des Friedens an die Welt, die weiterhin in Uneinigkeit und zerrissen ist, auszustrahlen.“⁴ (Joachim Gnilka)

Der Epheserbrief malt das Bild einer Friedenskirche. Wenn der Frieden ein Kennzeichen der Kirche (*nota ecclesiae*) ist, muss das Bestreben der Kirche heute sein, eine Kirche des gerechten Friedens zu werden. Wie aber ist das möglich? Zunächst einmal dadurch, dass auf allen Ebenen kirchlicher Arbeit erkannt wird, dass das Friedensthema in seiner Breite kein Randthema der Kirche, sondern ihr zentrales Thema ist. Wenn wir Friede mit Gott durch Jesus Christus haben (Röm 5,1) und Christus unser Friede ist (Eph 2,14) sind wir in der Mitte der Rechtfertigungsbotschaft und in der Mitte der Kirche angekommen. Und dabei geht es nicht um ein spiritualistisches oder individualistisches Friedensverständnis „Ich und mein Gott“, sondern um den Einzelnen wie

² Eberhard Faust, *Pax Christi et Pax Caesaris. Religionsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Studien zum Epheserbrief*, S. 482

³ Ebenda, S. 475

⁴ Joachim Gnilka, *Christus unser Friede – ein Friedens-Erlöserlied in Eph 2,14-17. Erwägungen zu einer neutestamentlichen Friedenstheologie.*, in: *Die Zeit Jesu : Festschrift für Heinrich Schlier*, Günther Bornkamm (Hrsg.), Karl Rahner, Freiburg-Basel-Wien 1970, S. 206

um Kirche und Welt - wie die Betrachtung des Epheserbriefes gezeigt hat.

Eine Kirche des gerechten Friedens lebt aus Gottes Frieden und sorgt für gerechten Frieden. Sie lädt zum Frieden mit Gott ein, lebt den Frieden in der Gemeinde und engagiert sich für den Frieden in dieser Welt. Es ist also theologisch gesprochen eben auch eine Frage der Ekklesiologie, die hier verhandelt wird. Das heißt aber, dass auf allen Ebenen kirchlicher Arbeit das Friedensthema in umfassender Weise verhandelt wird: in der theologischen Ausbildung, in der Verkündigung und der Bildungsarbeit, in der Art und Weise, wie in der Kirche Konflikte angegangen und gelöst werden, in Verlautbarungen, in denen die Kirche Stellung nimmt und im tätigen Friedensengagement. Gemeindeaufbau aus dem Frieden Gottes wäre die Konsequenz. *Ecclesia semper reformanda* – die Kirche erneuert sich aus dem Geist des Friedens.